

# Bibel und Homosexualität

## Ein Beitrag zum Schriftverständnis

In der aktuellen Diskussion um Homosexualität und Bibel wird auf Seiten der Befürworter von praktizierter Homosexualität immer wieder eine Argumentation vorgebracht, die man folgendermaßen zusammenfassen kann: die Bibel mache zwar negative Aussagen zur Homosexualität, dies könne jedoch nicht auf heutige homosexuelle Partnerschaften angewandt werden.

So behauptet z.B. Johannes Minkus, der Pressesprecher der bayrischen Landeskirche: *„Eine heutige verantwortlich gelebte eingetragene Lebenspartnerschaft kannte Paulus nicht. Darum kann seine Ablehnung homosexueller Handlungen auf heutige homosexuelle Partnerschaften nicht zutreffen.“*<sup>1</sup>

Ähnlich argumentiert Wolf Bruske in seinem Aufsatz „Lesbisch, schwul und fromm“: *„Dabei zeigt eine biblische Exegese der relevanten Stellen, dass diese die heutigen homosexuellen Partnerschaften nicht meinen. ... Es gibt keinen Grund, Homosexuelle als Sünder und homosexuelle Partnerschaften als sündig abzulehnen.“*<sup>2</sup>

Beide Argumentationen ähneln sich stark: die Bibel mache Aussagen zum Thema, aber diese Aussagen können nicht auf unsere Situation heute übertragen werden. Denn die Bibel spräche nicht generell von Homosexualität, sondern nur von „missbräuchlicher Homosexualität“. Im Vergleich mit der heutigen Problematik zeige sich, dass die Kontexte - von verantwortlich gelebter Homosexualität heute und den biblischen Aussagen zur Homosexualität damals - völlig unterschiedlich seien.

## Können wir überhaupt etwas vergleichen?

Doch wohin führt eine solche Argumentation? Wie wirkt sie sich auf andere Aussagen aus? Kern dieser Begründung ist ja die (unausgesprochene) Behauptung, dass sich biblische Aussagen und heutige Praxis nicht einfach vergleichen lassen. Es gehe dabei um völlig unterschiedliche Dinge.

Von daher träfen die negativen biblischen Wertungen nicht die Lebensverhältnisse heute. Die Kontexte (Zusammenhänge) seien zu unterschiedlich.

Wenden wir diese Argumentation einmal auf andere ethische Aussagen der Bibel an. Zum Beispiel auf das Gebot Vater und Mutter zu ehren. Der Zusammenhang (Kontext), in den dieses Gebot gesagt wird, ist sicher zunächst ein „finanzieller Kontext“ - es geht um die Versorgung der Eltern, wenn diese zu alt und schwach waren, um für sich selber zu sorgen. Müsste man - wenn man obiger Argumentation folgt - hier nicht sagen, dass dieses Gebot heute in einer Zeit staatlicher Rentenversicherungen keine normative Bedeutung mehr hat? Es geht hier doch um völlig unterschiedliche Kontexte, die sich nicht einfach vergleichen lassen.

Wie ist es mit dem Verbot, den Namen Gottes zu missbrauchen: der historische Kontext war wahrscheinlich das Gerichtswesen. Es gab Menschen, die ihren falschen Aussagen durch Berufung auf Gott (die höchste Instanz) mehr Gewicht verleihen wollten. Gott nennt das „seinen Namen missbrauchen“. Gibt es so etwas überhaupt noch in unserer Kultur? Hat dieses Gebot in unserem postmodernen Kontext überhaupt noch Bedeutung?

Oder nehmen wir das Gebot, die Ehe nicht zu brechen. Müssten wir nicht zunächst klären, was Ehe überhaupt ist? Und erweist sich nicht bei dieser Prüfung, dass das alttestamentliche Eheverständnis und die Art und Weise, wie damals Ehen geschlossen wurden, sehr verschieden ist von dem, wie wir heute verfahren. Kann man deshalb dieses Gebot einfach auf unsere Situation übertragen - bei solch unterschiedlichen Kontexten?

Und so könnten wir alle Gebote durchkonjugieren: wir werden überall Unterschiede im Kontext feststellen. Die Situation damals ist nicht deckungsgleich mit den heutigen Verhältnissen. Sind die Gebote deshalb nicht anwendbar und gültig? Oder nur über sehr komplexe, aber sehr spekulative Versuche der Aktualisierung?

## Wie steht es mit den Heilsaussagen der Bibel?

Und man kann noch weitergehen. Was ist mit den neutestamentlichen Aussagen zu unserem Heil. Kann man denn dann einfach eine Aussage wie z.B. aus Römer 4,25 auf uns übertragen, wo es über Jesus heißt: *„der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“*

Sind „Opfer“ und „Rechtfertigung“ nicht Begriffe, hinter denen komplexe Kontexte stehen, die mit unseren Fragestellungen heute nur wenig gemein haben?

Können wir das Evangelium einfach für uns in Anspruch nehmen - oder ist da nicht viel vorab zu klären (was man vielleicht gar nicht klären kann) und zu fragen, was denn auf uns übertragen werden kann? Gilt dann das Evangelium überhaupt noch für uns heute?

## Grundsätzliche Überlegungen

Wir befinden uns bei diesem Thema tatsächlich bei einer wichtigen Frage: Wie ist die Bibel zu verstehen? Was können wir von biblischen Aussagen auf uns übertragen? Niemand (auch unter den konservativsten Christen) nimmt die Bibel in dem Sinn wörtlich, dass er alles einfach auf sich überträgt. Wir wissen, dass wir biblische Aussagen einordnen, interpretieren (auslegen) und gewichten müssen.<sup>3</sup> Jesus selber macht ja solche Unterscheidungen.<sup>4</sup>

Weil wir biblische Texte nicht nur zitieren, sondern auch verstehen und anwenden wollen, müssen wir interpretieren. Diese Erkenntnis, die wir gewinnen, müssen wir immer wieder an den biblischen Texten (der ganzen Schrift) überprüfen. *„Denn wir erkennen stückweise ...“*<sup>5</sup> So wird z.B. über die Juden der Synagoge von Beröa gesagt: *„Diese aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.“*<sup>6</sup>

## Nach welchen Kriterien prüfen wir?

Es ist also richtig, wenn wir unsere Erkenntnisse und unser Verständnis immer wieder überprüfen. Die Frage ist nur: was ist unser Kriterium, wenn wir prüfen? In Apostelgeschichte 17,11 sind es **die Schriften**, anhand deren man die Interpretation überprüft. Dazu brauchen wir jedoch Methoden, die die Schrift **in ihrem Wortlaut** ernstnehmen - und nicht aushebeln. Mit einer Interpretation, wie der oben aufgeführten, hebeln wir m.E. den Wortlaut der Texte aus, indem auf den **vermeintlichen** historisch-soziologischen Kontext verwiesen wird und dieser höher bewertet wird als der Wortlaut der Texte selber.

Nur - wer so argumentiert, verliert den Text selber und bekommt stattdessen unendlich komplexe hypothetische Kontexte. Man könnte auch sagen „spekulative Kontexte“, denn das **Ergebnis** all der komplizierten Versuche der Kontextualisierung ist ja nicht gewisser und sicherer als die traditionelle Interpretation. Die Erklärungen werden immer komplexer, der Text selber verschwindet. Er wird unsichtbar.

## Der Text muss sichtbar bleiben

Wir brauchen aber einen Text, von dem aus wir denken und auslegen. Zur Qualitätssicherung der Auslegung dient wieder der biblische Text in seiner Gesamtheit.<sup>7</sup> Wer den biblischen Text in seinem Wortlaut verliert, hat dann höchstens noch einige Prinzipien (Metabegriffe) wie „Liebe“ oder „Gerechtigkeit“, die aber sehr willkürlich gefüllt werden können.

C.S. Lewis schrieb in einem anderen Zusammenhang Folgendes: „Man kann nicht endlos wegerklären, sonst wird man plötzlich feststellen, dass man die Erklärung selbst wegerklärt hat. Man kann nicht endlos die Dinge „durchschauen“. Durch sie hindurchzuschauen hat nur Sinn, wenn man durch sie hindurch etwas sieht. Es ist gut, dass ein Fenster durchsichtig ist, weil die StraÙe oder der Garten dahinter undurchsichtig sind. Wie, wenn wir auch durch den Garten hindurchsehen könnten? Es führt zu nichts, die Ersten Prinzipien „durchschauen“ zu wollen. Wenn man durch alles hindurchschaut, dann ist alles durchsichtig. Aber eine völlig durchsichtige Welt ist unsichtbar geworden. Wer alles durchschaut, sieht nichts mehr.“<sup>8</sup>

Das gilt auch für die Interpretation biblischer Texte: der Text ist eine Art „erstes Prinzip“. Der Text muss - bei aller Interpretation - sichtbar bleiben. Sonst

sehen wir nichts mehr! Vielleicht ist das Thema der richtigen Auslegung deshalb gar nicht so kompliziert. So kann hier die einfache Frage weiterhelfen: Ist der Text (noch) zu sehen? Wenn man bei deiner Auslegung den Text nicht mehr sieht, liegst du wahrscheinlich daneben.

Meiner Meinung nach wird bei obiger Interpretation der Kontext immer mehr zum „ersten Prinzip“, dem alles untergeordnet wird. D.h. es findet eine Verschiebung vom Text zum Kontext statt, die ich nicht für sinnvoll und auch nicht für legitim halte.

## Wir verstehen nur, wenn wir schon verstehen

Auch ist es sinnvoll, zunächst davon auszugehen, dass das bisherige (traditionelle) Verständnis von Begriffen durchaus zutreffend ist. Wir können nicht alles hinterfragen. So argumentiert der deutsche Philosoph Odo Marquard zu Recht, wenn er sagt: „In der Regel verstehen wir zwar niemals alles, aber auch niemals gar nichts. Wir verstehen nur, wenn wir schon verstehen.“<sup>9</sup> D.h. wir müssen gewisse Inhalte als gegeben (definiert) voraussetzen, sonst gibt es kein Verstehen.

Man mag das einen Zirkelschluss nennen, aber nur so können wir sinnvoll denken. Wenn alle Begriffe zur Neudefinition anstehen - und die oben aufgeführte Art der Bibelauslegung führt m.E. dazu - können wir weder sinnvoll denken, noch miteinander kommunizieren. Wir müssen von „der grundsätzlich vertrauten, schon verstandenen Welt“<sup>10</sup> ausgehen, sonst landen wir in der Absurdität und Sprachlosigkeit.

Deshalb macht es Sinn, bei der Auslegung der Bibel davon auszugehen, dass es eine Kontinuität in Begriffen und Dingen gibt. Das bedeutet z.B., dass, wenn die Bibel über Ehe spricht, ihre Aussagen durchaus vergleichbar und damit auch anwendbar für uns heute sind - bei aller Unterschiedlichkeit der Kontexte, die nicht geleugnet werden soll. Eine ernsthafte Bibelauslegung wird natürlich Unterscheidungen und Entwicklungen innerhalb der Bibel ernst nehmen. Deshalb werden nicht einfach alttestamentliche Aussagen zur Bestrafung von Ehebruch auf heute übertragen.<sup>11</sup> Auch eine konservative Bibelauslegung nimmt den Kontext ernst, jedoch nicht als höchstes Prinzip, das auch den Text selber aushebeln kann.

## Was sagt die Bibel zur Homosexualität?

Keihen wir noch einmal zurück zu unserer Ausgangsfrage. Haben die biblischen Aussagen zur Homosexualität uns heute noch etwas zu sagen?

Ich meine, dass der biblische Wortlaut der relevanten Stellen (z.B. in Römer 1,26-27 oder 3. Mose 18,22) weder etwas zu homosexuellem Missbrauch sagt, noch zu liebevollen homosexuellen Beziehungen. Die biblischen Aussagen beschreiben schlicht und einfach - aber auch außergewöhnlich deutlich - den homosexuellen Geschlechtsakt und werten diesen negativ. Damit sind nach der Bibel alle Formen von Homosexualität Sünde. Eine Unterscheidung zwischen erlaubter und verbotener Homosexualität lässt die Schrift nicht zu.

Dass damit noch lange nicht alles zum Thema gesagt ist, ist für mich klar. Hier haben natürlich - wie bei vielen anderen Fragen nach Schuld und Sünde - seelsorgerliche Fragen eine große Bedeutung. Auch die Tatsache, dass die Bibel viele Dinge Sünde nennt, die wir gerne unter Kavaliärsdelikten ablegen (z.B. Bitterkeit, Habsucht oder Zorn).

Das große Problem liegt für mich in der Art und Weise der Auslegung der biblischen Texte - in der angewandten Hermeneutik. Denn wenn man so argumentiert, verliert man m.E. nicht nur diese (kurzen) Texte, sondern DEN Text. Der biblische Text selber wird zugunsten des Kontextes praktisch aufgegeben.

Man muss dann dieses Auslegungsprinzip auch auf andere biblische Aussagen anwenden. Was am Ende übrig bleibt, sind nur noch Metabegriffe, die zur Beliebigkeit freigegeben sind.

Die Bibel kennt Metabegriffe - wie z.B. Liebe. Jesus weist auf das höchste Gebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten hin. Er macht aber auch klar, dass inhaltliche Füllung (die Interpretation) dieses höchsten Gebotes nach den Aussagen der Schrift zu geschehen hat. Denn er sagt: „An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“<sup>12</sup>, und damit sagt er auch, dass „das ganze Gesetz und die Propheten“ Entfaltungen des höchsten Gebotes sind.

Ralf Kaemper

:P



<sup>1</sup> idea pressedienst vom 25.01.2011

<sup>2</sup> W. Bruske, Lesbisch, schwul und fromm, S. 22f.

<sup>3</sup> So hat z.B. 2. Tim. 4,13 für uns ein anderes Gewicht als Röm 8,34

<sup>4</sup> z.B. Matthäus 23,23

<sup>5</sup> 1. Korinther 13,9

<sup>6</sup> Apostelgeschichte 17,11

<sup>7</sup> „Tota Scriptura“

<sup>8</sup> C.S. Lewis - Die Abschaffung d. Menschen, S. 81f.

<sup>9</sup> Odo Marquard - Frage nach der Frage, auf die die Hermeneutik die Antwort ist, in „Abschied vom Prinzipiellen“, S. 136

<sup>10</sup> ebd. S. 137

<sup>11</sup> Dies ist ein komplexes Thema, dem eine angemessene Hermeneutik nicht ausweichen wird.

<sup>12</sup> Matthäus 22,40